

Nr. 3 | 2017

Rundbrief Weltkirche



Auf ein Neues...

Wir sind am Ende. Am Ende des Jahres 2017. Ein Jahresrückblick jagt den nächsten. Was war wichtig und richtig, was gut, was schlecht, was muss erwähnt werden, was darf man vergessen, was wird betont, was besser unter den Teppich gekehrt?

Wir sind am Ende. Und was bleibt? Was ist offen? Muss noch getan, gesagt, gedacht werden?

Wir sind am Ende. Mit der Geduld, mit den Nerven, mit der Kraft, mit dem Verständnis. Oft und in vielerlei Hinsicht. Manchmal ist es gut, am Ende zu sein. Einen Schlussstrich zu ziehen. Dinge los zu lassen, sein zu lassen, wie sie sind. Um dann einen neuen Anfang wagen zu können.

Manchmal ist es gut, etwas nicht enden zu lassen. Es fest zu halten, weiter zu machen, sich einzusetzen, zu kämpfen, die Kräfte doch noch einmal zu bündeln und zu sehen, dass es doch weiter geht, anders geht.

„Am Ende ist alles gut. Und wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende.“

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Ihren Lieben frohe Weihnachtstage, ein gutes Jahresende 2017 und ein gesegnetes Jahr 2018!

+ **Ludger Schepers, Weihbischof**

Dorothea Meilwes

Dr. Sebastian Neugebauer

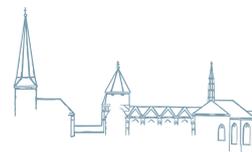
Eva Rausche

Marie-Luise Langwald

Meinrad Rupieper

In dieser Ausgabe

Begegnungen mit dem missio Gast	2	Weltgebetstag 2018	9
Faire Arbeit. Hilft!	3	Afrika-Tag 2018	9
„Welttag der Armen“	4	Das Schicksal in die eigene Hand nehmen	10
Von der Weltkirche lernen	5	Heute schon die Welt verändert?	11
Missio-Messages	6	Impulse	12
Nach dem Abi erstmal in den Knast	7		
Sternsinger: Segen bringen – Segen sein	8		



Bistum Essen ■

Begegnungen mit dem missio Gast

Sr. Monique Soubeiga zu Gast im Ruhrbistum



Sr. Monique beim Interview in Oberhausen



Sr. Monique im Kinderheim St. Josef

Mitte Oktober war Sr. Monique Soubeiga aus Burkina Faso zu Gast im Ruhrbistum. Die 52-Jährige gehört zur Kongregation der Schwestern „Notre Dame des Apôtres“. Nach Stationen in Togo, der Elfenbeinküste und dem Tschad arbeitet Schwester Monique Soubeiga seit 2014 wieder in Burkina Faso und setzt sich hier besonders für bedürftige Frauen und Kinder ein.

Nun kam sie als missio Gast in unser Bistum, um Danke zu sagen für die Unterstützung der Projekte in Burkina Faso. Als erstes stand das Interview beim KIP (Katholische Kirche im Privatfunk) in Oberhausen an. Dort wurde nicht nur ein Radiobeitrag erstellt, sondern auch 2 kleine Filme für die Facebook-Seite des Senders.

Bei den Schulbesuchen standen das Gymnasium am Stoppenberg, das Abendgymnasium Nikolaus Groß und erstmals auch das Carl Humann Gymnasium Essen Steele auf dem Programm. Hier gab es auch einen regen Wettbewerb in der Rubrik Lasten tragen. Wie funktioniert das in Burkina Faso? Weitere Begegnungen gab es beim Treffen der KAB in Don Bosco, bei Besuchen verschiedener Gottesdienste und nicht zuletzt beim Solidaritätessen am Weltmissionssonntag in Essen Huttrop.

Schwester Monique lebt in der Pfarrei Diabo mit ca. 22.000 Gläubigen. Allein 1000 Kinder werden von den Schwestern in der Katechese unterrichtet. Ein besonderes Anliegen für Schwester Monique sind die jungen Mädchen und Kinder der

umliegenden Dörfer. Viele Frauen sterben bei der Geburt und hinterlassen ihre Kinder als Waisen.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass viele Mädchen sehr jung schwanger werden, manche von ihnen sind sogar erst vierzehn oder fünfzehn Jahre alt. Auch Zwangsehen sind, trotz zahlreicher Bemühungen sie zu unterbinden, in den letzten Jahren in Burkina Faso immer noch ein großes Thema.

Die Schwesterngemeinschaft unterhält ein Gesundheitszentrum, ein Zentrum für Straßenkinder, ein Ernährungs- und Rehabilitationszentrum, ein Wohnheim für junge Mädchen und einen Kindergarten.

Daher war es für Sr. Monique ein gelungenes Fachgespräch im Kinderheim St. Josef in Gelsenkirchen mit dem Heimleiter Matthias Hommel, in dem sie auch hörte, wie der Staat mit dem Gesetz zur Kinder- und Jugendhilfe Möglichkeiten schafft Waisen, aber auch minderjährige Mütter zu unterstützen.

Auch der Besuch des Mädchentreffs „Die Perle“ in Essen Altendorf mit dem anschließenden Rundgang über das Stadtteilfest hat Sr. Monique sehr beeindruckt.

Im nächsten Jahr erwartet missio Gäste aus Äthiopien. Gerne kommen wir dann auch zu Ihnen in die Gemeinde oder an Ihre Schule. Es ist immer wieder ein besonderes Erlebnis, unseren christlichen Glauben mit den Erfahrungen aus der Weltkirche zu bereichern.

Text und Bilder: Meinrad Rupieper



Beim Solidaritätessen in Essen Huttrop



Lasten tragen in Essen Steele



Die Perle

Faire Arbeit. Hilft!

Padre Arturo Estrada zu Gast im Bistum Essen

Auch in diesem Jahr durften wir wieder einen Adveniat-Gast begrüßen. Padre Arturo Estrada Costa aus der Region Chiapas im südlichen Mexiko stellte in der Zeit vom 25.-28. November die Arbeit des Jesuitenordens in der Mission Bachajón vor. Dort ist ein Netzwerk von Kooperativen entstanden, das es indigenen Bauern ermöglicht, selbst über ihre Produkte zu bestimmen und einen fairen Preis dafür zu bekommen. Damit lebt dieses Netzwerk das Motto der diesjährigen gemeinsamen Weihnachtsaktion von Adveniat und der KAB unter dem Leitspruch Faire Arbeit. Würde. Helfen.

In ganz unterschiedlichen Kontexten erzählte Padre Arturo von der Realität im Süden Mexikos und wusste sich dabei immer auf sein Gegenüber einzustellen. Ob in der Gemeinde St. Ludgerus in Essen-Rüttenscheid, der Hauptschule Bottrop-Weilheim, dem Gymnasium am Stoppenberg oder während eines missionstheologischen Seminars- die Botschaft war klar: ein alternatives Wirtschaften, das nicht auf Kosten der Ärmsten der Armen geht, ist möglich!

Am Beispiel des Kaffees machte Padre Arturo deutlich, dass die Rohstoffproduzenten unter (mindestens) zweierlei Ungerechtigkeiten zu leiden haben. Die Rohstoffpreise werden nicht vor Ort, sondern an den internationalen Börsen festgelegt und schwanken dadurch beträchtlich. Was gezahlt wird, ist nur selten gerechter Lohn für harte Arbeit. In einem Jahr reicht es zum Überleben, in einem anderen Jahr ist es zu wenig. Zudem sind die Rohstoffproduzenten meist vom Rest der Wertschöpfungskette ausgeschlossen. Sie profitieren nicht von der Veredelung ihrer Produkte und vom Verkauf der fertigen Waren und Produkte.

Aus dieser Ungerechtigkeit weisen die Kooperativen in Bachajón einen Weg. Die indigenen Bauern können die Preise für ihren Kaffee und Honig, ihre Stickereien und Seife selbst bestimmen. Durch den Betrieb einer Rösterei sind sie auch nicht mehr vom Rest der Wertschöpfungskette ausgeschlossen und verkaufen den zubereiteten Kaffee sogar selbst in den vier jesuitischen Universitäten des Landes. Möglich wird dies, weil sie



Padre Arturo mit Schülern der Hauptschule Bottrop-Weilheim. Viele konnten das Problem gut nachvollziehen, dass die Schüler in Bachajón nicht in ihrer Muttersprache Tsetal, sondern in Spanisch unterrichtet werden.

sich gemeinsam organisieren, so ihre Kräfte bündeln und nicht mehr jeder alleine für sich von Zwischenhändlern abhängig ist. Auf der Veranstaltung zur Charta für menschenwürdige Arbeit, die vom Bündnis für Gute Arbeit aus Adveniat, den Essener Diözesanverbänden von KAB, BDKJ, kfd und CAJ, der Werkkiste Duisburg, der Abteilung Weltkirche und Mission und dem Verband deutscher Gewerbeaufsichtsbeamter Region Rheinland auf den Weg gebracht wurde, konnte Padre Arturo die Situation in Mexiko mit der Situation der Stahlarbeiter im Ruhrgebiet in Verbindung bringen.

Die kurze Zeit, die Padre Arturo im Bistum Essen verbrachte, erlaubte es zum Glück auch, dass er sich einen halben Tag auf die Route der Industriekultur begeben konnte und einen Einblick in die hiesige Fußball-Derby-Kultur bekam. In diesem Sinne: Glück Auf! und alles Gute für die faire Arbeit in Chiapas.



Das Schema zeigt, wie die indigenen Kleinbauern zweifacher Ungerechtigkeit ausgesetzt sind. Die zu niedrigen Rohstoffpreise schwanken und den Bauern ist der Zugang zur weiteren Wertschöpfungskette verwehrt. Das Kooperativen-Netzwerk der Mission Bachajón durchbricht diese Ungerechtigkeit.

Text: Sebastian Neugebauer

Bild: Werner Breitzke

Welttag der Armen

Papst Franziskus lädt ein zur Solidarität

Am 19. November, dem diesjährigen Christkönig-Sonntag, wurde zum ersten Mal der von Papst Franziskus initiierte Welttag der Armen begangen. In seiner Botschaft zum Welttag der Armen lädt er „die gesamte Kirche sowie alle Menschen guten Willens ein, [...] ihren Blick auf die zu richten, die mit ausgestreckter Hand um Hilfe bitten und auf unsere Solidarität hoffen“.

Armut hat viele Gesichter und Armut findet sich nicht nur in den Ländern des globalen Südens, wo viele Menschen auf Hilfe angewiesen sind. Armut ist uns oft ganz nah, auch wenn wir nur selten genau hinsehen. Eine aktuelle Studie von UNICEF (Hans Bertram, 2017) zeigt zum Beispiel, dass im Ruhrgebiet etwa 35% der Kinder unter drei Jahren von relativer Armut betroffen sind.

Vor diesem Hintergrund fand zum ersten Welttag der Armen unter der Federführung von KAB, Adveniat und der Duisburger Werkkiste in Zusammenarbeit mit misereor, DjK und dem sozialpastoralen Zentrum Petershof eine eindrucksvolle Aktion statt, die laut und deutlich, vor allem aber bunt auf die Situation aller Armen, aller Ausgegrenzten und Benachteiligten aufmerksam machen soll. Zusammen mit Anne Stickl und Warner Benitez, einem kolumbianischen Künstler, bemalten die Jugendlichen der Werkkiste und Schüler der Hauptschule Bottrop-Welheim zwei Plakate. Nach Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen entschieden sich beide Gruppen, nicht das Schlechte und Ungerechte in der Welt darzustellen, sondern ein Bild zu malen, das zeigt wie die Welt in ihren Augen sein sollte. Das Ergebnis wurde der Öffentlichkeit prominent präsentiert: an der Liebfrauenkirche in Duisburg und sogar an der Anbetungskirche des Essener Münsters wurden die Plakate gehisst.

In Duisburg war auch der Essener Weihbischof Ludger Schepers dabei, der dazu aufruft, sich den unangenehmen Fragen zu stellen, was wir selbst hier und ganz direkt vor Ort gegen Armut tun können und wo unser konsumorientierter Lebensstil auf Kosten anderer Menschen geht. Oder um es in den Worten von Adveniat-Geschäftsführer Stephan Jentgens zu sagen: „Wir leben nicht über unsere Verhältnisse, sondern über die Verhältnisse anderer.“

Text: Sebastian Neugebauer

Bilder: Achim Pohl / Adveniat



An der Liebfrauenkirche in Duisburg-Bruckhausen wird eines der Plakate zum ersten Welttag der Armen entrollt.



Jugendliche der Werkkiste Duisburg mit den Künstlern Anne Stickl (ganz rechts) und Warner Benitez (7. von rechts), sowie Weihbischof Ludger Schepers (4. von rechts), dem Adveniat-Geschäftsführer Stephan Jentgens (ganz links), der Duisburger Bezirksbürgermeisterin Daniela Stürmann (2. von rechts), sowie Hermann-Josef Schepers (3. von links) und Michaela Perz (2. von links) vom KAB Diözesanverband Essen.



Sandra Schnell (ganz links) und Eva Koch (Mitte) während ihrer Reise auf die Philippinen.



Bodenbild bei den Einkehrtagen während der Studienreise: Was mache ich, wenn ich höre, dass Jesus kommt? Was denke ich über Jesus?

Von der Weltkirche lernen

Reisebericht über eine Lern- und Begegnungsreise zur lokalen Kirchenentwicklung

Nicht nur das Bistum Essen steht vor großen Veränderungen, sondern auch das Christsein in einer sich schnell verändernden Welt. Wir dürfen uns glücklich schätzen, dass wir als Weltkirche in einer „kommunikativen Lerngemeinschaft“ miteinander leben (Bischofswort der deutschen Bischöfe Allen Völkern Sein Heil zur Mission der Weltkirche, 2004). Das heißt, dass wir von anderen Ortskirchen lernen können, wie dort Christsein gelebt wird. Diese Impulse können uns eine Hilfe sein, wie wir unser Gemeindeleben in Deutschland gestalten. Was von der Weltkirche lernen ganz konkret bedeutet, erzählen Sandra Schnell und Eva Koch:

Vom 1. bis 17. März 2017 flogen wir, Sandra Schnell (Gemeindereferentin mit Koordinierungsaufgaben in Hagen-Dahl) und Eva Koch (Gemeindereferentin in der Pfarrei Christus König, Halver), für eine Lern- und Begegnungsreise auf die Philippinen. Mit dieser Dienstreise wollten wir mehr über das Thema „Lokale Kirchenentwicklung“ erfahren. Wir wollten begreifen, wie Menschen auf den Philippinen ihr Christsein leben und welche Inspirationen wir mit in die Pfarrei Christus König bringen können. Auf unserer Reise gemeinsam mit Interessierten der (Erz-)Bistümer Limburg, Hildesheim, Trier, Hamburg und Freiburg haben uns die pastoralen Mitarbeiter des Pastoralinstituts Bukal ng Tipan und Mitarbeiter aus dem Erzbistum Jaro begleitet.

Zurück in Deutschland wird uns oft die Frage gestellt, ob wir alle Elemente der lokalen Kirchenentwicklung eins zu eins hier umsetzen können.

Natürlich nicht. Die Philippinen bestehen aus 7.107 Inseln, von denen etwa 800 bewohnt sind. Auf unserer Reise haben wir sechs davon besucht. Von Region zu Region variierend sind 80-90% der Bevölkerung katholisch und pflegen in ihrer

Kultur einen anderen Umgang mit dem Glauben (z.B. freuen sie sich, wenn man ihnen bei einem Hausbesuch anbietet, gemeinsam ein Gebet zu sprechen). Schon zu Beginn unserer Reise betonte Dr. Estela Padilla, pastorale Mitarbeiterin von Bukal ng Tipan der ersten Stunde: „You have to find the german face of Jesus.“ Und so reflektierten wir immer wieder die vorgestellten Methoden auf Grundlage unserer Praxis vor Ort. Im Austausch mit den anderen (Erz-)Bistümern stellten wir schnell fest, dass es viele Unterschiede in unseren Arbeitsbereichen gibt und jedes (Erz-)Bistum sehr sensibel für sich schauen muss, welcher Weg von lokaler Kirchenentwicklung für die Menschen gangbar sein wird. Das wird sich vor allem in der Erprobung und Adaptierung der Methoden vor Ort zeigen und erfordert viel Zeit und Geduld.

Während unserer Fortbildungseinheiten und unseren Besuchen auf den Inseln gab es einige zentrale Erkenntnisse und Fragestellungen, auf deren Grundlage wir unser Handeln in der Pastoral neu überdacht haben:

Wie kann aus einer Ansammlung von Menschen eine Glaubensgemeinschaft werden?

Wie können wir alltägliche Themen/Probleme der Menschen mit dem Glauben in Verbindung setzen?

Was bedeutet es Christ zu sein? Wie können wir unser Christsein schärfen?

Die Antwort auf die erste Frage ist schwer, weil es dazu keine Methode gibt. Aber trotzdem sind wir in unserer Reisegruppe schon innerhalb weniger Tage eine vertraute Gemeinschaft geworden. Das lag vor allem daran, dass wir die gleichen Erlebnisse und Erfahrungen miteinander geteilt haben. Einkehrtage zu Beginn der Fortbildung, „Durchspielen“ von den

verschiedenen Methoden, gemeinsames Feiern von täglichen Gottesdiensten und Bibelteilen haben dazu beigetragen (und natürlich das ausgelassene Beisammensein am Abend). Father Mark Lesage hörte nicht auf zu betonen und ließ uns immer wieder die Erfahrung machen: „Ein Fest schweißt Menschen zusammen.“ Manchmal war es nur ein kleines Fest am Ende des Tages. Er nannte es Sunsetdrink. Dabei führte er uns an einen Aussichtspunkt, an dem wir den Sonnenuntergang beobachten konnten, zelebrierte das Anstoßen und ließ uns die Erkenntnisse des Tages feiern.

Die Antwort auf die zweite Frage erlebten wir in Formen der kreativen Liturgie, des Bibelteilens und einer Methode, die sich „Bewusstseinswerdungseinheit“ (awareness raising session) nennt. Auf der Insel Naborot nahmen wir an so einer Einheit teil. Thema einer solchen Einheit ist alles, was die Menschen zurzeit beschäftigt. Auf dieser Insel waren es die Folgen des Taifuns Yolanda 2013 und wie sie ihre Umwelt unterstützen können. Dank der Gastfreundschaft der Inselbewohner wurden wir in ihre Kleingruppen aufgenommen. Jemand übersetzte auf Englisch, so dass wir ihre Sorgen und Lösungsvorschläge verstehen konnten. Beten und das Schriftwort sind bestimmende Elemente dieser Einheit gewesen. So brachten sie ihre Themen und ihren Glauben zusammen.

Die Antwort auf die letzte Frage lautet: Nicht durch Dokumente oder Konferenzen, sondern durch „Formation“. Dieses Wort lässt sich nur schwer vom Englischen ins Deutsche übersetzen. Es bedeutet etwa: Bildung, Fortbildung, Schulung. Und trotzdem trifft es nicht genau den Sinn der Übersetzung. Es sind auch Glaubenserfahrungen in der Gemeinschaft. Eine Form davon kann die „Bewusstseinswerdungseinheit“ sein. „Formation“ wird von einem ehrenamtlichen Team entwickelt, das alltägliche Themen der Menschen eruiert und daraus kleine Fortbildungseinheiten entwickelt.

Fünf Monate sind seit unserer Fortbildung auf den Philippinen vergangen. Was haben wir konkret vor Ort verändert?

Bisher haben wir unsere Erkenntnisse aus der Lokalen Kirchenentwicklung im Bereich der Liturgie umgesetzt. In der Osterzeit 2017 haben wir in unserem Pastoralteam kreative Liturgien mit Methoden von Bukal ng Tipan entwickelt und umgesetzt. Kreative Liturgie ist eine Gottesdienstform, wo Menschen über ihren Glauben ins Gespräch kommen und Themen der Heiligen Schrift mit ihrem Alltag verknüpfen können. Im Anschluss an dieses Experiment machten wir eine kleine schriftliche Umfrage in unserer Pfarrei und kamen zu dem Ergebnis, dass zwei Drittel der Umfrageteilnehmer diese Form des Gottesdienstes als für ihren Glauben bereichernd empfanden. Des Weiteren bieten wir einmal im Monat kreative Liturgien werktags in Form von Wortgottesfeiern an. Im Sommer haben wir als ganzes Pastoralteam die Summer-school des Erzbistums Paderborn besucht und dort Einheiten im Sinne einer „Formation“ erarbeitet, die wir ab Dezember mit dem neugewählten Pfarrgemeinderat planen umzusetzen.

Text und Bilder: Sandra Schnell und Eva Koch



Zuerst einmal möchte ich an dieser Stelle Danke sagen. Mittlerweile wurden mit der **Handysammelaktion** über 800 Handys im Bistum gesammelt (Aus den Sammelstellen mit denen ich Kontakt habe). Da aber immer noch weitere Handy abgegeben werden, geht die Sammlung weiter, denn in der DR Kongo hat sich die Situation leider noch nicht wesentlich verändert.

Im kommenden Jahr gibt es wieder einen **Flohmarkt am Dom**, der ist dann allerdings vor den Sommerferien. Am 07.07. findet er wie gewohnt in Essen statt.

Zeitgleich ist in dieser Zeit auch der **„Missio Flucht Truck“** wieder in Essen. Die Multimediale Ausstellung zum Thema Flucht und Fluchtursachen tourt vom 02.07.-13.07.2018 im Bistum Essen und kann von Schulen, Pfarrfesten o.ä. Veranstaltungen kostengünstig ausgeliehen werden. Informationen können erfragt werden bei Meinrad Rupieper, missio – Diözesanreferent. Tel.: 0201/2204-372; meinrad.rupieper@bistum-essen.de

Die Eröffnung des **Monats der Weltmission** findet im kommenden Jahr schon Ende September in Erfurt statt, daher wird der missio Gast aus Äthiopien in der Zeit vom 22.-28.09.2018 erwartet. Bei Interesse sollte man sich diesen Termin vormerken.

Der **Weltmissionssonntag** findet wie gewohnt im Oktober statt. Diesmal ist der 28.10.2018 dafür vorgesehen. Gerne komme ich dazu in Ihren Gemeindegottesdienst um das Anliegen von missio zum Weltmissionssonntag vorzustellen.

Weitere Informationen zum Thema missio erhalten Sie unter:

**Meinrad Rupieper; Tel.: 0201/2204-372
oder meinrad.rupieper@bistum-essen.de**

Seitenwechsel: Nach dem Abi erstmal in den Knast

Tristan Steckelbach (18) aus Witten berichtet von seinem Freiwilligendienst im Gefängnis San Juan de Lurigancho in Lima, Peru

So ist das halt, die Zeit vergeht oft viel schneller, als man denkt, und auf einmal ist man schon seit zwei Monaten in Peru. Ich fühle mich hier schon wie zu Hause und hab mich auch auf der Arbeit gut eingelebt. Klar war es zuerst sehr beeindruckend, das Gefängnis von San Juan de Lurigancho, das nur wenige Minuten von meiner Unterkunft entfernt liegt, zu betreten, da es einfach unglaublich groß, laut und voll ist – fast 10.000 Männer leben dort in 21 Haftblöcken, den sogenannten Pabellones, die die Insassen in Eigenregie leiten. Mein Arbeitsplatz, genau wie der von vielen weiteren sozialtätigen Mitarbeitern, ist der Pabellón 14, die Capellania, also die Gefängnispastoral und die dazugehörige Drogentherapie Anda, wo etwa 60 Männer in vier unterschiedlichen Therapiephasen daran arbeiten, ihre Abhängigkeit zu überwinden und sich an ein normales Leben zu gewöhnen. Geleitet werden Pastoral und Therapie von pastoralen Mitarbeitern, die von den Colaboradores unterstützt werden. Colaboradores sind Insassen, die die Therapie selbst durchlaufen haben und sich danach entschieden haben, im Projekt mitzuarbeiten, entweder in der Capellania, dem Centro de Escucha (einem Ort wo Männer, die auf Grund ihrer Drogenabhängigkeit aus ihrem Pabellón verstoßen wurden, sich und/oder ihre Sachen waschen und mit den Mitarbeitern reden können), oder der Klinik, wo Insassen mit HIV oder Tuberkulose behandelt werden und zusätzliche Essensrationen bekommen. Das Konzept der Colaboradores finde ich sehr beeindruckend, nicht nur, weil sie mich als Neuen viel „an die Hand genommen“ haben, sondern auch weil es einfach so ist, dass sie viel für ihre Mitinsassen tun.

Mein Alltag im Gefängnis besteht eigentlich daraus, die Arbeit in den unterschiedlichen Kursen der Pastoral, wie dem Taller de Sanación Emocional, das den Teilnehmern bei der Aufarbeitung ihrer Vergangenheit hilft, zu unterstützen, im Centro de Escucha mitzuhelfen, mit den Jungs aus der Therapie zu reden, Mittag zu essen und Sport zu machen, einmal die Woche Englisch zu unterrichten oder auch von Zeit zu Zeit in der Krankenstation der Pastoral zu helfen (ich weiß ich bin kein Krankenpfleger, aber zumindest Mullbinden schneiden und falten krieg ich so gerade noch hin :D).

Insgesamt kann ich sagen, dass ich mich sehr wohl fühle, da mich sowohl alle Mitarbeiter, insbesondere die, die im selben Haus wohnen wie ich, aber auch die Jungs aus dem Knast, sehr willkommen heißen haben. Das einzige, was ich immer sehr irritierend finde, ist, dass mir alle möglichen Leute, sowohl außerhalb als auch innerhalb des Gefängnisses „Gringo“ (ursprünglich für Nordamerikaner, aber gerne auch für alle hellhäutigen Leute benutzt) hinterherrufen, aber ich denke, wenn man blonder, blasser und gute 15 Zentimeter größer als die meisten ist, fällt man hier halt auf.



Tristan Steckelbach unterwegs im peruanischen Dschungel.

Selbstverständlich lerne ich auch das Peru außerhalb der Gefängnismauern, die Kultur, die große, laute und oft etwas stickige Stadt Lima, den peruanischen Fußball und das Essen kennen. Die peruanische Küche ist kurz zusammengefasst sehr gut, aber zu scharf und sehr exotisch. Die Nationalspeise Ceviche besteht aus rohem Fisch, was mir persönlich aber am besten schmeckt sind Anticuchos, eine Art Grillspieße aus Rinderherz. Der Verkehr in Lima ist katastrophal chaotisch, statt rechts vor links wird einfach gehupt und gefahren, Sicherheitsgurte sind oft nur vorne vorhanden, oder in den beliebten Mototaxis (dreirädrige Taxis, die irgendwie eine Mischung aus Motorrad und Auto sind) gar nicht. Die Busse sind zu großen Teilen für weit kleinere Leute gebaut, weshalb ich oft nicht aufrecht stehen kann und lieber mit der einzigen Bahnlinie fahre.

Auf meiner Reise in den Regenwald mit P. Norbert Nikolai, bei dem ich hier wohne und der gewissermaßen mein Mentor ist, konnte ich bereits den peruanischen Dschungel in seiner vollen Pracht erleben mit exotischen Pflanzen, wie Bananenpalmen, und unglaubliche Tiere sehen, wie unterschiedliche Kaiman-Arten, Brüll- und Kapuzineraffen, Aras, Taranteln und verdammt viele Mücken.

Auch Cusco, die Hauptstadt des alten Inkareiches, habe ich schon besichtigt, wo ich mir neben Kleidung aus Alpakawolle auch einen tierischen Sonnenbrand geholt habe, wenn man also die architektonischen Überreste der Inkakultur besichtigen möchte, sollte man die Andensonne nicht unterschätzen...

Text und Bild: Tristan Steckelbach

Weitere Berichte von den aktuell neun Seitenwechsel-Freiwilligen in Bolivien, Nicaragua, Peru und Tansania finden Sie unter:
blog.bistum-essen.de/seitenwechsel/
www.instagram.com/mein_seitenwechsel

Gemeinsam gegen Kinderarbeit – in Indien und weltweit

Segen bringen – Segen sein:

Unter diesem Motto werden rund um den 6. Januar wieder zahlreiche kleine und große Sternsinger unterwegs sein, um Spenden bitten und den Segen „Christus mansionem benedicat“ an die Türen schreiben. In diesem Jahr machen sie dabei besonders aufmerksam auf die Situation von Kindern in Indien und setzen sich für die Bekämpfung von Kinderarbeit weltweit ein.

Stark gegen Kinderarbeit - Unsere Vision

Es gibt nicht den einen Lösungsweg aus der Kinderarbeit: Neben Gesetzen gegen Kinderarbeit braucht es auch staatliche und zivile Programme, die einen Ausstieg aus dem Teufelskreis der Armut ermöglichen und Familien in die Lage versetzen, auf den Lohn der Kinder verzichten zu können.

Kulturelle Gegebenheiten und Traditionen wie beispielsweise das Kastensystem in Teilen Südasiens verhindern außerdem an vielen Stellen ein Umdenken zugunsten der Kinder. Schulbildung und eine Kindheit mit Freizeit und in gesunder Lebensweise sind in vielen Ländern dieser Erde noch lange nicht selbstverständlich. Hier braucht es viel Überzeugungsarbeit und einen langen Atem. Soziale Programme, die das Einkommen der Familien erhöhen und gleichzeitig den Kindern einen Schulbesuch ermöglichen sind Maßnahmen, die langfristig zum Erfolg führen. In zahlreichen Staaten kommen die Regierungen ihren Verpflichtungen zum Schutz der Kinder im Kampf gegen Ausbeutung nicht hinreichend nach. Deshalb unterstützen wir unsere Partner auch im Kampf gegen diese Missstände, die eindeutig gegen die Kinderrechtskonvention verstoßen.

Mit unseren Partnern sind viele kleine Schritte notwendig, um den Weg aus der Kinderarbeit zu bahnen. Wir unterstützen unsere Projektpartner in ihren unterschiedlichen Ansätzen und fördern vielfältige Maßnahmen, um den Teufelskreis aus Armut und Arbeit zu durchbrechen.

Die konkreten Ansätze unserer Partner vor Ort sind divers und reichen von kleineren Maßnahmen bis hin zu groß angelegter Lobbyarbeit:

- Begleitung von Kinderrechtgruppen
- Aufbau von Spargruppen und Vergabe von Kleinkrediten
- Stärkung von (Solidar-) Gemeinschaften
- Bereitstellung von Bildung und Informationen
- Ermöglichung eines „niederschweligen Einstiegsangebots“ an Schulen im ländlichen Raum
- Eine garantierte warme Mahlzeit in der Schule
- Politische Arbeit, die entsprechende Regierungsprogramme wie kostenlose Schulbildung und Essen aktiv einfordert

Kinder stärken, Bewusstsein schaffen

Hilfe von außen ist eine Möglichkeit der Veränderung. Eine andere ist, die Kinder selbst zu unterstützen und ihr Selbstvertrauen zu stärken, damit sie sich gegen bestehende Ungerechtigkeiten wehren und ihre Rechte einzufordern können. Wir beziehen die betroffenen Kinder und Jugendlichen selbst mit ein. In vielen Projekten der Sternsinger bilden sich Kinderrechteclubs oder Kinderparlamente. Dort finden sich arbeitende Kinder in Gruppen zusammen. Sie besprechen ihre Situation, informieren sich gegenseitig über ihre Rechte und entwickeln gemeinsam Aktivitäten, um politisch aktiv zu werden und ihre Situation zu verbessern. In Peru entstand beispielsweise im Rahmen solcher Aktivitäten folgende Forderung an die Politik: „Arbeitende Kinder achten, ausbeuterische Kinderarbeit ächten!“

In solchen Projekten haben arbeitende Kinder die Möglichkeit, ihre eigene Situation zu reflektieren. Sie fordern mehr als ein pauschales Verbot. Sie fordern die Anerkennung ihrer Meinung und Haltung. Für sie geht es beim Thema Kinderarbeit um Achtung und Schutz. Sie wissen, dass Kinderarbeit nicht von heute auf morgen einfach abgeschafft werden kann. Deshalb setzen sie sich für einen realistischen Blick auf ihre Situation ein: Gemeinsam mit den Kindern erproben wir, wie sich Arbeit und Schule miteinander verbinden lassen.

Familien wappnen

Damit Kinder und Eltern Bildung als Chance, der Armut zu entkommen, erkennen und vor allem auch nutzen können, braucht es eine stärkere Sensibilisierung der Familien. Die Regierungen müssen Schulbildung, Schulmaterial, Gesundheitsvorsorge und Schulessen kostenlos anbieten, damit arme Familien entlastet und unterstützt werden. Damit wird die Notwendigkeit für Kinder, durch schwere Arbeit zum Haushaltseinkommen beizutragen, erheblich reduziert.

Gute Erfahrungen haben wir in unserer Arbeit damit gemacht, Eltern darin zu schulen, dass sie für ihre Kinder verantwortlich sind und die Aufgabe haben, dafür zu sorgen, dass es ein gesundes Gleichgewicht zwischen Arbeit, Schule und Kindeswohl gibt.

Existenzen sichern

Langfristig können Familien nur auf die Einnahmen aus Kinderarbeit verzichten, wenn es existenzsichernde Löhne gibt. Ein anderer Weg sind einkommensschaffende Maßnahmen für Familien, in deren Folge Kindern ein Zugang zu Bildungseinrichtungen eröffnet wird. Nur ein differenzierter Blick auf die Situation der arbeitenden Kinder und die verschiedenen Lösungsansätze, die nicht konkurrieren, sondern sich ergänzen, kann helfen, das Problem langfristig zu lösen.

Text und Bild: Kindermissionswerk

Weitere Informationen und Materialien finden Sie unter:

www.sternsinger.de

Texte zum Weltgebetstag 2018 kommen aus Surinam „Gottes Schöpfung ist sehr gut!“

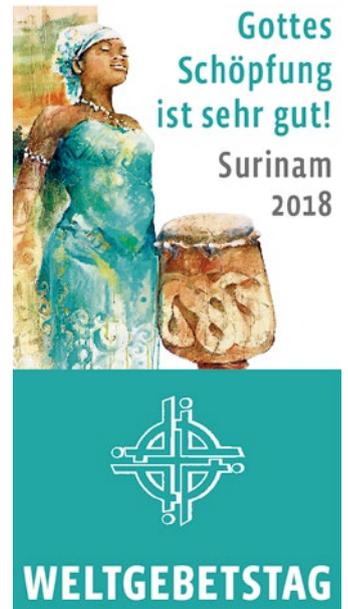
Surinam? Niemand muss sich schämen, wenn er oder sie erst einmal den Atlas aufschlagen muss, um zu erfahren, wo dieses Land liegt: an der Nord-Westküste Südamerikas, zwischen Guayana und Französisch Guyana. Bis 1975 hieß Surinam noch Niederländisch Guayana und war fest mit seiner europäischen Kolonialmacht verwoben, die seit dem 16. Jahrhundert auf der Suche nach Bodenschätzen dort Fuß fasste.

Mit ca. 540.000 Einwohnern leben in Surinam weniger Menschen als in der Stadt Essen. In dieser Bevölkerung vereint sich eine erstaunliche Vielfalt an Ethnien. Menschen mit Vorfahren aus vier verschiedenen Kontinenten leben friedlich zusammen – auch wenn es nicht an Diskriminierungen und Benachteiligungen einzelner Gruppen mangelt.

Frauen aus Surinam haben die Texte für den Weltgebetstag der Frauen 2018 entwickelt. In den Mittelpunkt stellen sie die Schöpfungsgeschichte aus dem Buch Genesis und geben dem WGT die Überschrift: „Gottes Schöpfung ist sehr gut“. Die Frauen sind durchdrungen von Dankbarkeit für die überwältigende Vielfalt und Schönheit von Pflanzen, Tieren und Menschen in ihrem Land. Zugleich benennen sie klar die Gefährdungen für dieses Paradies durch Ausbeutung von Gold

und Bauxit sowie durch Megaprojekte zur Energiegewinnung.

Am Freitag, dem 2. März 2018, wird der Weltgebetstag der Frauen in vielen katholischen und evangelischen Gemeinden ökumenisch gefeiert. Unter dem Motto „Informiert beten – betend informieren“ bringen an diesem Tag Frauen weltweit ihre Solidarität mit den Frauen aus Surinam vor Gott zum Ausdruck. Der WGT ist die größte Basisbewegung christlicher Frauen weltweit.



Weitere Informationen und Materialien unter www.weltgebetstag.de

Text: Dorothea Meilwes



Afrikatag 2018

Seit 1891 Gegen die Not. 2018: Blickpunkt Kongo

Die Kollekte für Afrika ist eine einzigartige Solidaritätsinitiative der katholischen Kirche. Seit 1891 bittet die Kirche mit dieser Kollekte um Spenden für ihren Einsatz für Menschen in Afrika. Das Anliegen: Gottes Liebe spürbar machen und zugleich Entwicklung fördern.

Der heutige Hilfsansatz setzt auf die Ausbildung von einheimischen Priestern. Sie sind in vielen Ländern die einzigen Hoffnungsträger für die Menschen, die unter Armut, Hunger und Unterdrückung leiden. Im Blickpunkt des Afrikatags 2018 steht die Arbeit der Kirche im Osten der DR Kongo. Sie ist die älteste gesamtkirchliche Sammlung der Welt: die Afrikakollekte der katholischen Kirche.

Text: Meinrad Rupieper, Bild: (c) missio

Geschichte des Afrikatags

Der Afrikatag wurde 1891 von Papst Leo XIII ins Leben gerufen. Er bat um Spenden für den Kampf gegen die grausamen Menschenjagden der Sklavenhändler auf dem afrikanischen Kontinent.

Heute fördert missio mit der Kollekte zum Afrikatag Projekte und Programme, die Menschen von modernen Formen der Sklaverei, der Unterdrückung und Abhängigkeit befreien und ihnen Chancen zu mehr Selbstbestimmung, Eigeninitiative und Zukunftsgestaltung eröffnen.

Das Christentum hatte immer eine kritische Haltung zur Sklaverei. Im Verlauf seiner Geschichte jedoch kam diese Position nicht immer zur Geltung.

Dies ist nachzulesen im Aufsatz von P. Othmar Noggler, er beleuchtet dieses oft schuldhaftes Versagen der Kirche und zeigt auf, wie es gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den Kirchen Europas zu einer offenen Kritik der Sklaverei und ihrer breiten Bekämpfung kam.

www.missio-hilft.de/de/aktion/afrikatag/historie.html

„Das Schicksal in die eigene Hand nehmen“

Gast aus Indien im Bistum Essen unterwegs

„Durch unsere Arbeit werden die Dorfbewohner mutiger und stolzer.“ Dieser Satz ist Dreh- und Angelpunkt des JEEVAN-People-Led-Development-Projekts in der westindischen Region Maharadscha im Bistum Aurangabad. JEEVAN ist Hindi und heißt „Leben“, People-led bedeutet so viel wie „von den Menschen initiiert“. Wenn Dorfgemeinschaften ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen, statt darauf zu warten, dass von politischer Seite etwas geschieht, kommt etwas in Bewegung. In dem Dorf Barhanpur zum Beispiel begannen die Leute im Januar 2016, 37 Gräben zur Speicherung von Regenwasser auszuheben, weitgehend aus eigener Kraft. Und das System funktioniert, wie sich in der folgenden Regenzeit zeigte. Damit endete eine jahrelange Leidenszeit für das von einer schweren Dürre geplagte Dorf.

Ganz ohne Hilfe gelang das nicht. Die Dorfbewohner arbeiten zusammen mit den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern des JEEVAN-Projekts, das Caritas Indien gemeinsam mit Misereor ermöglicht. Die Mitarbeiter von JEEVAN leisten Graswurzelarbeit. Sie identifizieren mit den Menschen die wichtigsten Probleme und suchen nach Lösungen, die das Dorf in Eigenregie umsetzen kann. Wichtig ist, dass die Leute Verbesserungen aus eigener Kraft schaffen. Durch JEEVAN erfahren sie aber auch, welche Rechte und Ansprüche sie gegenüber dem Staat haben und wie sie diese durchsetzen können.



Seit dem Start des Projekts zum People-Led Empowerment (PLE) 2015 ist **Schwester Jancy Antony** (45) daran beteiligt. Als Regionalkoordinatorin ist sie für insgesamt 15 Dörfer zuständig. Unterstützung bekommt sie dabei von drei Mitarbeitenden, die jeweils fünf dieser Dörfer betreuen. Schwester Jancy ist beinahe täglich unterwegs, um die Bauern zu besuchen: Sie fragt nach ihren Nöten und sucht in Gruppendiskussionen nach Lösungen. Anschließend hilft sie dabei, die nötigen Kontakte herzustellen: zum Beispiel zu Regierungsstellen oder Experten. „Die Hilfsprogramme und Subventionen der Regierungen kommen meistens nicht in den Dörfern an“, sagt sie. „Man muss oft Druck aufbauen. Die Behörden sind nicht sehr kooperativ.“

Über diese Arbeit berichtet Schwester Jancy im Bistum Essen in der Zeit vom **19. bis 25. Februar 2018**. Sie steht für Gottesdienste, Gespräche, Vorträge und Begegnungen in Gemeinden und Schulen (weiterführende Schulen wie auch Grundschulen) zur Verfügung.

Wer sich für einen Einsatz von Schwester Jancy interessiert, kann sich melden unter dorothea.meilwes@bistum-essen.de oder unter 0201/2204-634.

Text: Dorothea Meilwes, Bild: © misereor



Dornenzeit

Da ist sie wieder,
die hoffnungsvolle Zeit.

Wir erinnern uns:
Maria ist schwanger,
schwanger mit Leben,
schwanger mit Gott.
Die Bäume tragen Laub.
Die Dornen tragen Rosen.
Gott kommt
zur Welt.

Und heute?

Wir sind schwanger,
schwanger mit Hoffnung,
schwanger mit Leben,
schwanger mit Gott.

Wir gehen durch Dornen
und tragen Leben in uns.
Wir spüren die Dornen
und hoffen auf Blüten.
Manchmal verwundet,
tragen wir Hoffnung im Herzen.

Unser Leben
kommt
im Kind
zur Welt.

Text und Bild: Marie-Luise Langwald

Misereor-Workshop zur Einführung in die Fastenaktion „Heute schon die Welt verändert?“

„Heute schon die Welt verändert?“ Nun ja. Was kann der Einzelne schon tun? Die Misereor-Fastenaktion 2018 stellt genau diese Frage in den Mittelpunkt. Sie lädt ein, nach Ideen zu suchen für ein verändertes Verhalten, um ein „besseres Leben für alle“ zu erreichen. Stellschrauben für mehr Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit weltweit sollen identifiziert werden. Misereor geht dieser Frage gemeinsam mit der Kirche in Indien nach und informiert über Projekte, die im Alltag der Menschen tatsächlich die Welt verändern. Das betrifft vor allem das Leben derjenigen, die in Indien als Angehörige der Gruppe der Dalits immer noch als Unberührbare am Rande leben müssen.

In einem Workshop am Samstag, 27. Januar 2018 von 9.30 bis 17.00 Uhr in der Katholischen Akademie Die Wolfsburg, Mülheim, wollen wir gemeinsam nach Bausteinen für ein besseres Leben aller suchen. Eine Referentin aus dem Hause Misereor führt in die Grundgedanken der Fastenaktion ein und stellt Materialien für die Arbeit in Gemeinden und Gruppen sowie Aktionsideen vor.

Anmeldungen für den Workshop sind möglich unter info.weltkirche@bistum-essen.de oder telefonisch unter 0201/2204634.



Heiland aller Wunden

Wunden
an Leib und Seele
werden Menschen
geschlagen.

Wunden
an Leib und Seele
heilen
schwer.

Und Narben bleiben.

„Komm,
du Heiland aller Welt.“

Komm
und bringe mit den heilenden Geist:

„Ohne dein lebendig Wehn
kann im Menschen nichts bestehn,
kann nichts heil sein noch gesund.“

„Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile du, wo Krankheit quält.“

„Glanz strahlt von der Krippe auf,
neues Licht entströmt der Nacht.
Nun obsiegt kein Dunkel mehr,
und der Glaube trägt das Licht.“

Komm,
Heiland der Welt
und aller Wunden.

Text und Bild: Marie-Luise Langwald



Es kommt ein Schiff

Es kommt ein Schiff
und kommt nicht an.
Geladen bis an sein' höchsten Bord –
es kentert.
Menschen kommen zu Tode.

Das Schiff geht still im Triebe –
wahrlich nicht
auf stürmischem Meer.

Es trägt ein' teure Last –
Menschen haben viel bezahlt für die Flucht.
Nun kostet sie das Leben.

Leiden und sterben und geistlich aufersteh'n
geschieht nicht für die ertrunkenen Flüchtlinge.
Jesus ist unser Bruder.
Das ist er –
auch für die Menschen auf dem Meer.

Das Schiff
trägt Gottes Sohn voll Gnaden.
Jedes Schiff,
auch mein Lebens-Schiff –
wenn es wankt,
wenn Stürme toben,
ist er an Bord.

Bitte bleibe an Bord.

Text und Bild: Marie-Luise Langwald

Wir veröffentlichen im Rundbrief Weltkirche in loser Folge Informationen über weltkirchliche Partnerschaften und die Aktivitäten von Eine-Welt-Gruppen in unserem Bistum. Sie möchten von Ihrer Arbeit und Ihren Erfahrungen berichten? Dann informieren Sie uns gerne unter: Dorothea.Meilwes@bistum-essen.de oder telefonisch unter 0201-2204 271.

Kontakt

Dr. Sebastian Neugebauer	0201/2204-259
Marie-Luise Langwald	0201/2204-289
Dorothea Meilwes	0201/2204-271
Eva Rausche	0201/2204-409
Meinrad Rupieper	0201/2204-372
Sekretariat: Kristina Lovric	0201/2204-634
Fax:	0201/2204-460
E-Mail:	info.weltkirche@bistum-essen.de

Impressum

Bischöfliches Generalvikariat Essen
Abteilung Weltkirche und Mission
missio Diözesanstelle Essen
Referat Orden und Geistliche Gemeinschaften

Zwölfling 16
Haus C, Obergeschoss
45127 Essen